

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 42

Artikel: Im Auto durch Palästina und Transjordanien [Fortsetzung]
Autor: Kellersberger, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

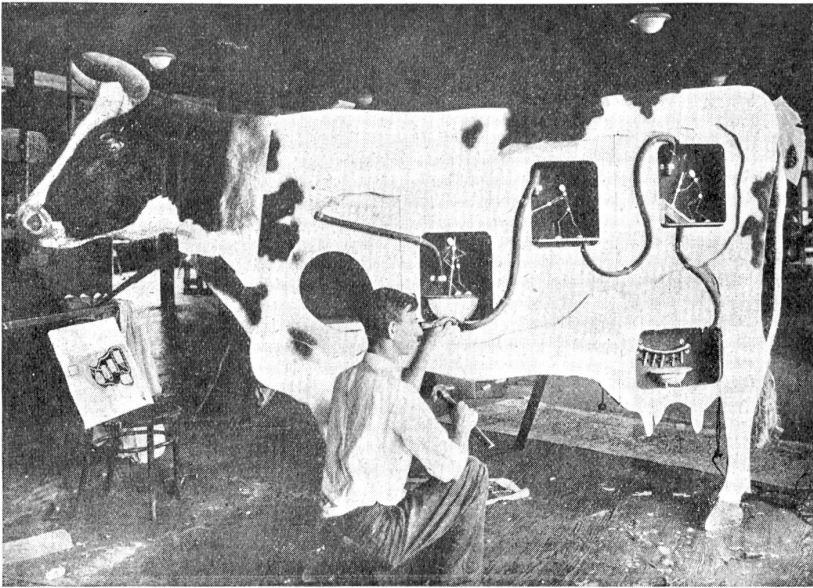
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein sprechendes Kuhmodell im Entstehen.

Das sprechende Kuhmodell.

Das überlebensgroße bewegliche Modell einer Milchkuh wurde im Auftrage der amerikanischen Regierung hergestellt und soll auf Jahrmärkten, landwirtschaftlichen Ausstellungen und bei sonstigen passenden Gelegenheiten den Milchinteressenten vorgeführt werden. Die Schaustellung wird sich auf etwa zwei Jahre erstrecken, und man hofft, die Kuh insgesamt 6 Millionen Zuschauern vorführen zu können.

Die Vorführung soll wie folgt vor sich gehen. In den Pausen wird die Kuh laut und auf weite Entfernung vernehmlich brüllen, um ein Auditorium zu versammeln. Damit die Zuhörerschaft nicht vorzeitig, d. h. nicht vor Beginn des Vortrages, auseinandergeht, wird die Kuh zwischendurch das Publikum unterhalten, d. h. lebenswahre Bewegungen ausführen, mit dem Kopfe nicken, mit den Ohren wackeln, die Augen rollen, wiederkäuen, mit dem Schwanz wedeln usw. Sobald sich der Vortragsraum füllt, beginnt die Kuh zu sprechen und einen allgemein verständlichen Vortrag über das Thema: „Die Kuh milcht durch den Hals“ zu halten, d. h. in populärer Form zu berichten, welche Vorgänge in ihrem Organismus zur Milchbildung führen und welche Art der Ernährung und der Behandlung der Kuh zuträglich und für den Landwirt, bezw. den Molkereibesitzer vorteilhaft ist.

Damit der Vortrag nicht zu eintönig wird, wird er in der Form eines Zwiegesprächs zwischen der Kuh und dem Melker, der ebenfalls als möglichst naturgetreues bewegliches Modell dargestellt ist, gehalten. Besonders wichtige Stellen des Vortrages werden durch Mimik und Gesten sowohl der Kuh als auch des Melkers bekräftigt. Um den Zuschauern ein besonders deutliches und einprägsames Bild von dem Verdauungsprozeß, welcher in den vier Kuhmagen vor sich geht, zu geben, ist das Innere der Kuh im schematischen Querschnitt dargestellt und die Funktionen der einzelnen Mägen als Arbeitstätigkeit des Menschen veranschaulicht. In dem einen Magen wird die Speise gemischt, in einem anderen zerstoßen, in einem anderen durchsiebt und elektrisch bewegliche Männlein führen die Arbeiten aus, welche diese Prozesse verbildlichen. Auch das Ruheuter ist geöffnet, und man sieht, wie kleinere Gefäße die Milch ausscheiden und wie sich die Milch in einem größeren Gefäße sammelt.

Der Vortrag ist auf Schallplatten aufgenommen und wird von einer Sprechmaschine bezw. einem Lautsprecher

weitergegeben, wobei die Kuh den Mund gleichsam zum Sprechen öffnet und auch das Modell des Melkers Sprechbewegungen mit seinem elektrischen, elastischen Munde ausführt. Diese Bewegungen, als auch die Bewegungen der Figuren, welche die physiologischen Vorgänge in den Leibesorganen der Kuh illustrieren, werden von einem Bedienungsmann geschaltet, welcher hinter den Kulissen vor einem Schaltschema sitzt und die Schaltungen auf „Stichworte“ der Kuh vornimmt.

Um die Figur der Kuh möglichst lebensgetreu darzustellen, wurde eine schöne Kuh photographiert, dann wurde eine überlebensgroße Vergrößerung der Aufnahme angefertigt und nach dieser die Figur der Kuh ausgeschnitten. Auf die gleiche Weise wurde auch das Modell des Melkers angefertigt.

Im Auto durch Palästina und Transjordanien.

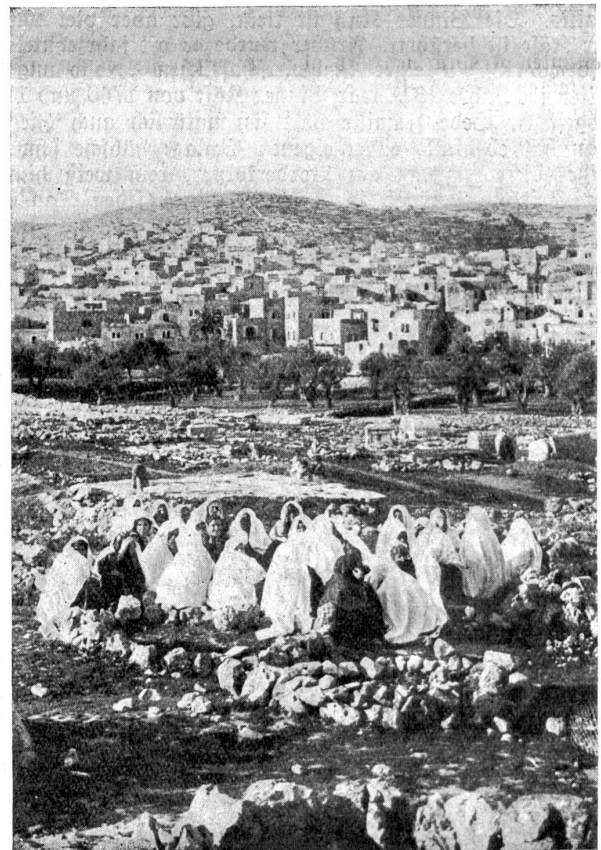
10

Skizzen und Bilder
von Armin Kellersberger.

(Fortsetzung.)

Bethlehem.

Nach einem ausgiebigen Regen, der glücklicherweise erst eintrat nach unserer Rückkehr von der Transjordanienfahrt, bei der wegen Vornahme von Verbesserungsarbeiten



Bethlehem. Im Vordergrund Araberinnen, die aus der Umgebung Bethlehems zum Besuch in die Stadt kamen.

am Unterbau der Straße vielerorts schlechte Seiten- und Feldwege oder provisorische Straßen benützt werden mußten, in denen wir bei nassem Wetter stehen geblieben wären,

leuchtete am späten Nachmittag des 21. April, den wir dem Besuch von Bethlehem widmeten, die Frühlingssonne neuerdings im alten Glanz am Himmel Palästinas.

Den Vormittag jenes Sonntags benützten wir zum Besuch der Grabeskirche, wo uns die Heiligkeit des Ortes, trotz dem großen Lärm und Geschrei beim Gottesdienst der orientalischen Konfessionen, zur Andacht stimmte.

Am gleichen Vormittag besuchten wir ferner die Erlöserkirche.

Im Gegensatz zur Grabeskirche herrschte hier große Stille, so daß die gehaltreiche Predigt — über das Wort vom Fels, den die Bauleute verworfen hatten und der zum Edstein geworden ist, auf den man bauen kann oder an dem man zerbröckelt — voll zur Geltung kam.

Als dann am Nachmittag jenes Sonntags der helle Strahl des Tagesgestirns durch dunkle Wolken brach, und gegen Abend ein prachtvoller Regenbogen über Bethlehem erschien, da war es, als waltete etwas vom weihvollen Zauber der heiligen, der stillen Nacht über den schlanken Kirchtürmen und über den blendend weißen, würseltförmigen und regellos durcheinander liegenden Häusern der Stadt Davids, über jener Stadt zu der Matthäus sprach: „Und du, Bethlehem Ephrata („die Fruchtbare“) bist nicht die kleinste unter den Fürstenstädten Juda, denn aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei.“

Im Flug durchmaß unser Auto die landschaftlich und geschichtlich interessante Hochebene el Buksa, das „Tal Re-phaim“ des alten Testaments. Fast zu eilig zog die freundliche Gegend an dem vorüber, der in Gedanken gern länger verweilt hätte bei den Fluren, wo Ruth im Feld des Boas Aehren las, wo noch jetzt die damaligen Erntegebäude herrschen, wo himmlische Boten schlachten Hirten die wunderbare Botschaft brachten: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“

Je mehr wir uns dem weithin sichtbaren, 772 Meter über Meer liegenden, von Mauern und Türmen umschlossenen, von Oliven, Feigen, Weingärten und üppigen Feldern umgebenen Städtchen, einer der fruchtbarsten Oasen der sonst so unfruchtbaren Gebirge Judas nähern, desto lebhafter tauchen die alten Erinnerungen aus den goldenen Tagen des Kindesalters auf in unsern Seelen. In unserer Vorstellung von dem lieblichen Bild des nun von einem malerischen Doppelhügel herabgründenden Bethlehems sind wir umso weniger enttäuscht, als wir bei unserer Ankunft überall freundlich-heitern Sonntags-Gesichtern begegnen. Dazu schlug uns aus dem Munde des Volkes vielerorts in so musikalischen Lauten die italienische Sprache ans Ohr, daß man sich hier im „bel paese“ hätte wähen können, wenn einem die ebenso eigenartigen als schönen Trachten nicht eines andern belehrt haben würden. Dies gilt besonders von der an die Zeit der Kreuzzüge gemahnende Tracht der Frauen, die mit einem blauen bis zu den Knö-



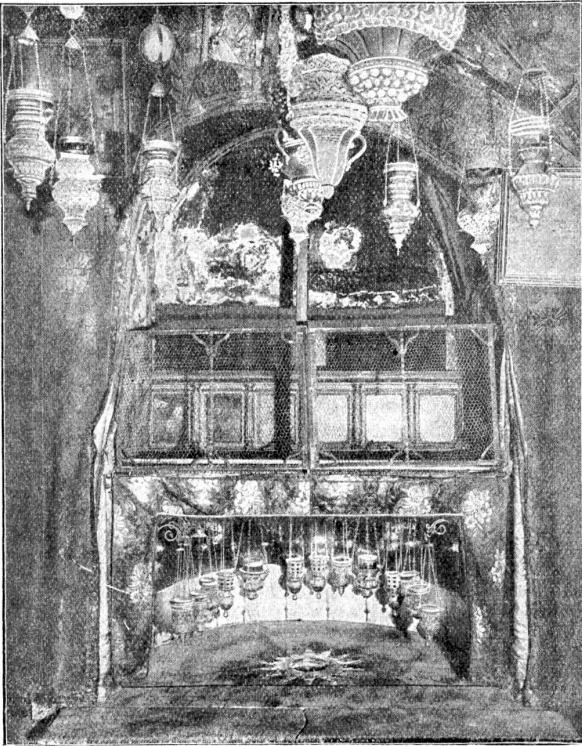
Bethlehem. Marien- oder Geburtskirche von außen.

heln herabreichenden Rode bekleidet sind, über den sie eine kürzere, goldbestickte Jade (Tasfire) von rötlicher Farbe werfen; auf dem Haupte tragen sie eine Art Tarbusch, mit allerlei Silber- und Goldmünzen geschmückt, von dem ein blendend weißer Schleier zierlich rückwärts fällt. Die Jungfrauen zieren keine Kronen, sie tragen nur den weißen Schleier, um Kopf, Hals und Arme aber allerlei Schmudsfachen. Die Männer tragen über dem langen weißen Hemde eine fast ebenso lange buntfarbige Tunika, schnüren beide mit dem Gürtel zusammen, hüllen sich in den schwarzen, arabischen Mantel und gebrauchen als Kopfbedeckung einen mächtigen Turban.

Die Stadt zählt 12,000 Einwohner, mit Ausnahme von 300 Muslimen alles Christen. Neben Ackerbau und Viehzucht beschäftigen sich die Bethlehemiten seit Jahrhunderten mit dem Anfertigen von Heiligenbildern, Kreuzen, Rosenkränzen, Perlmutter Schnitzereien, Ripplachen aus dem aus Kalk und Bitumen bestehenden Stinkstein vom Toten Meer, aus Korallen und dergleichen, wobei sie es infolge ihrer Arbeitsamkeit zu einem behäbigen Wohlstand brachten. Außer für diese Waren, die in Jerusalem und bis nach Europa und Amerika Absatz finden, ist Bethlehem auch Marktplatz für die Bauern und Beduinen der ganzen Umgebung.

So wohlthuend der Eindruck ist, den das sich vor unsern Augen ausbreitende freundliche Flecklein heiliger Erde auf uns macht, so gern lassen wir uns aus dem profanen Gewühl und aus dem auch Sonntags im Zeichen der sogenannten Fremdenindustrie stehenden zudringlichen Treiben der Verkäufer und Bettler zur Sammlung rufen vor den Denkmälern der Vergangenheit, vor allem vor der Geburtsstätte des Heilandes in der von der hl. Helena 326 n. Chr. darüber errichteten Marienkirche. Von außen ist wenig von der ursprünglichen Schönheit dieser Kirche zu bemerken. Die Fassade ist eine hohe, kunstlose, ungegliederte Wand; zu ebener Erde befindet sich an dieser Wand ein ganz kleiner Eingang, durch den man nur gebückt eintreten kann. Umso überwältigender ist der Eindruck, wenn man inmitten der einfachen Größe der mächtigen Basilica steht. Die vier Seitenschiffe werden vom Hauptschiffe und von einander durch 4 Reihen von je 11 korinthischen Säulen aus rötlichen, weißgeäderten Kalkstein-Monolithen getrennt. Die Decke ist von altertümlichen, ursprünglich reich bemalten und vergoldeten Stützbalken getragen. Unter dem großen Chor liegt die Krypta. Hier befindet sich der wichtigste Teil des Gebäudes, nämlich die durch 32 kostbare Lampen erhellte Geburtskappelle.

Ein silberner Stern am Boden mit der lateinischen Inschrift: „Hier wurde Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren“ bezeichnet die Geburtsstätte des Herrn.



Bethlehem. Geburtsstätte in der Marienkirche.

Von der Geburtskapelle führt eine schmale, niedrige Treppe hinab in die Kapelle der Krippe, wo Christus in der Krippe lag und wo ihn die Hirten anbeteten. Die echte Krippe soll aber im Jahr 750 nach Rom in die Kirche S. Maria Maggiore verbracht worden sein. Was heute als die Krippe Jesu ausgegeben wird, ist eine Nachbildung, ein Marmorwerk, in das man als Sinnbild des Jesuskindleins in Festzeiten eine Wachspuppe legt.

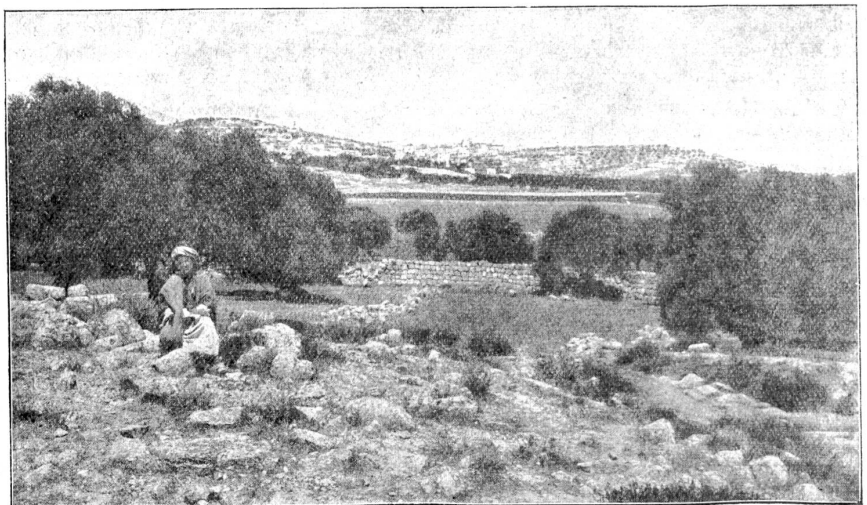
„Bethlehem ist ein Ort zum Beten, und wer es verlernt hat, könnte es wohl in der h. Grotte wieder lernen, wo dem Pilger, der am Ziel seiner Wallfahrt angelangt, unbeschreiblich ums Herz ist, um in feierlicher Zurückgezogenheit seine Gedanken zu sammeln“, schreibt Professor Dr. Sepp in seinem Pilgerbuch. Jeder ernste Pilger wird ihm beipflichten und doch wird es bei aller Ehrfurcht vor der Geburtsstätte Christi manchem schwer fallen, den von vielem Unkraut überwucherten Kern herauszuschälen und sich unbeirrt seiner Andacht hinzugeben. Zumal bei so phantastischen Auswüchsen, wie sie die Legenden darstellen, die in der Kapelle der Krippe und in der unweit der Marienkirche gelegenen Milchgrotte von den Franziskanern, den treuen Hütern dieser Ueberlieferungen, erzählt werden. In der Milchgrotte soll der Maria einst beim Stillen des Jesuskindes ein Tropfen Muttermilch auf die felsige Erde gefallen sein. Gestützt hierauf wird den Pilgern gegen klingende Erkenntlichkeit in Pulverform in winzigen Päcklein ein kleines Quantum von

diesem freideartigen Felsen überreicht, das in Wasser aufgelöst und getrunken, die Wunderkraft besitzen soll, den Frauen und dem Vieh die Milch zu mehren. Ein engmaschiges Drahtgitter vor dem Fels scheint es den Gläubigen verunmöglichlich zu sollen, etwas davon abzukrahen. Hierin scheinen die Gläubigen im alten Aegypten freiere Hand gehabt zu haben, sonst ließen wohl die Sandsteinwände ihrer Tempel (z. B. am Tempel von Rôm Ombo) nicht so starke Beschädigungen durch Abkrahen erkennen, Beschädigungen, die dem Glauben zuzuschreiben sind, den Frauen sei beim Genuß des weggekrahten Sandsteinpulvers Kinderlegen beschieden.

In der Kapelle der Krippe befindet sich ein rundes Loch, das einem als der Ort der Quelle bezeichnet wird, die der heiligen Familie nach der Geburt Jesu zugeflossen und in die nach einer aus dem 15. Jahrhundert stammenden Legende der Stern der Weisen aus dem Morgenland gefallen sei, den aber bloß Jungfrauen zu sehen imstande seien. Wie es sich damit in Wirklichkeit verhält, vermochten wir nicht zu ergründen, da die zu unserer Reisegesellschaft gehörigen, ehrenwerten fünf Jungfrauen es unterließen, nach diesem Stern zu guden.

Die Worte „ma è soltanto tradizione“, die der mich begleitende freundliche Franziskanerpater der Erklärung der Legende beifügte, um, wie es schien, unsern Glaubenseifer auf keine zu harte Probe zu stellen, klangen noch in meinen Ohren, als wir wieder an das helle Licht des Tages, in Gottes freie Natur traten. Dort wandten wir uns zum Schauplatz der lieblichen Idylle des Buches Ruth, pilgerten zur weißgetünchten, weithinleuchtenden, im Stil der mohammedanischen Kuppelheiligräber (Weli) gebauten, an der Straße nach Hebron gelegenen Ruhestätte der allverehrten Stammutter Rachel, zogen in Gedanken zum Stammsitz der Familie Isai, die den Heldenkampf gegen Goliath und die Riesen von Gath aufgenommen, zum Davidbrunnen, zu den Fluren, wo David seine Herden weidete, ferner dorthin, wo er von Samuel zum König über Israel gesalbt wurde, zum Feld der Hirten, über dem in stiller Nacht der Engel erstes Weihnachtslied erschallte, kurz überall hin, wo heute noch jene frischen Quellen des Lebens sprudeln, worin sich für jeden, der sehen will, die uns von der Bibel ohne Künstelei überlieferten Idealgestalten spiegeln und worin sich der göttliche Inhalt ihres Wesens offenbart. Heller als je zuvor leuchtete uns in dieser Richtung Bethlehems Stern, als wir am Abend den Rückweg nach Jerusalem antraten.

(Fortsetzung folgt.)



Bethlehem mit dem Feld der Hirten im Vordergrund.